

Whistle-Kommunikation



«In welcher Welt leben wir eigentlich, wenn Behörden ohne anonyme Informationen nicht für Recht und Ordnung sorgen können?»

Jana Riedmüller
ist Kommunikationsberaterin und in
Zürich, Berlin und Vaduz tätig.

Die Kommunikation auf «Pfeifenblas»-Basis (Whistleblowing) wirft Fragen auf: Warum sorgte das eingeführte Whistleblowing der FMA für Unruhe? Und: In welcher Welt leben wir eigentlich, wenn Behörden ohne anonyme Informationen nicht ausreichend für Recht und Ordnung sorgen können? Es waren wenige, dafür aber klare Voten der Empörung über die Whistleblowing-Möglichkeit der FMA. Dabei setzte sie nur eine EU-Regel um, zu der das Land als EWR-Mitglied verpflichtet ist, was bisweilen als Vorteil beworben wird. Wäre es da nicht angebracht, gelassen zu reagieren? Wer sollte in einem gesetzeskonformen Unternehmen Informationen «klausen» und dann «verraten»? Müsste man dies nicht gar begrüssen, da so der Finanzplatz besser vor schwarzen Schafen geschützt würde? Das wäre die eine Sicht auf die Dinge. Die «Verpfeifisierung» zeigt jedoch auch ein Phänomen. Es herrscht Angst, dass dieser neue Kommunikationsstil die Menschen verdirbt, dass sie illoyal werden und die Rechtsstaatlichkeit untergraben. Wer sitzt nicht im Glashaus? Es gibt Whistleblower, die im Eigeninteresse han-

deln. Mitarbeitende, die aus persönlichem Kalkül anonym «anschwärzen». Die Angst vor einem Reputationsschaden und einer damit verbundenen Ohnmacht ist deshalb nachvollziehbar. Vokabulare wie «Denunzianten» oder «Spitzeltum» bringen die Diskussion aber nicht weiter. Womit sich die zweite Frage aufdrängt: Warum bedient sich die Gesellschaft dieser Methode?

Anonymität als Grauzone

Man kann ohne Anonymität auf Missstände oder Verbrechen hinweisen. Die einen streben nach Gerechtigkeit und stehen dafür mit dem eigenen Namen ein. Diesem Muster folgen viele Anrufe bei der Polizei, wenn beispielsweise Diebstahl oder Einbruch beobachtet werden. Auch weisen oft gerade kleine Unternehmen «offiziell» auf Missstände hin. Die Polizei reagiert schnell und manchmal sogar die Politik. Andere sagen unter Druck aus. Sie werden fälschlicherweise als Whistleblower bezeichnet, sind aber namentlich Zeugen. Obwohl es unzählige Abkommen, Gesetze und Prüfungen gibt, bedient sich die Gesellschaft dennoch des Whistleblowings. Denn was im Kleinen funktioniert, versagt im Grossen. Dabei führt Whistleblowing zu einer Verwässe-

rung in der Strafverfolgung ähnlich wie die Vermischung von Geldwäscherei und Steuerhinterziehung. Denn die Anonymität ist eine Grauzone, mit der selbst die Strafverfolgungsbehörden Mühe haben. Die Globalisierung macht die Wirtschaft für Kriminalität anfälliger und fordert die Behörden heraus. Das gilt auch für Mitarbeitende in Unternehmen. Gesetzesverstösse werden aufgrund neuer gesellschaftlicher Mechanismen unterschiedlich beurteilt: Die «Geht-gar-nicht-Variante» versus das Halblegale. Whistleblower können eben auch Mittäter sein. Der «Aufruf», es ihnen gleichzutun, wird kaum Folgen haben. Denn schwerer als ein Arbeitsplatzverlust wiegt die Gewissheit, keinen neuen Arbeitsplatz mehr zu finden und von der Gesellschaft ausgeschlossen zu werden. Das hält Menschen vom «Blowing» ab. Deshalb erheben Medien Whistleblower oft in den Heldenstand, ein Gegenwert für das hohe Risiko. Denn – und das gehört auch in diese Diskussion – neben dem Risiko des Jobverlustes kann niemand sicher sein, dass das (vermutete) Vergehen strafrechtlich verfolgt werden kann. Solange Geldwäscher, korrupte Funktionäre oder Politiker in Amt und Würden bleiben, gibt es für Whistleblower im doppelten Sinne keine Sicherheit.

Totale Transparenz

In einer Welt der totalen Transparenz kommt die Wirtschaft ohne «Verpfeifer» aus, wenn sie gesetzeskonform agiert, richtig kommuniziert und Missstände selbst beseitigt. Wie so oft liegt der Kern des Problems nicht am Ende der Kette – beim «Verrat», sondern am Anfang – der Kommunikation. Die wichtigste Rolle aber kommt der Gesellschaft zu. Eine gesunde Zivilisation muss unterscheiden können, was ein Missstand ist und was nicht, und diesen konsequent verurteilen. Entscheidet sie richtig, braucht es keine Anonymität und die FMA-Box bleibt leer. Eine Gesellschaft, welche Kriminalität durch Wegschauen oder Mitmachen schützt und damit die Falschen stützt, wird heranzüchten, was sie eigentlich verhindern wollte: Mitläufer, Ja-Sager und eben Whistleblower.